

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 418.

Redaktion Joh. G. G. G.

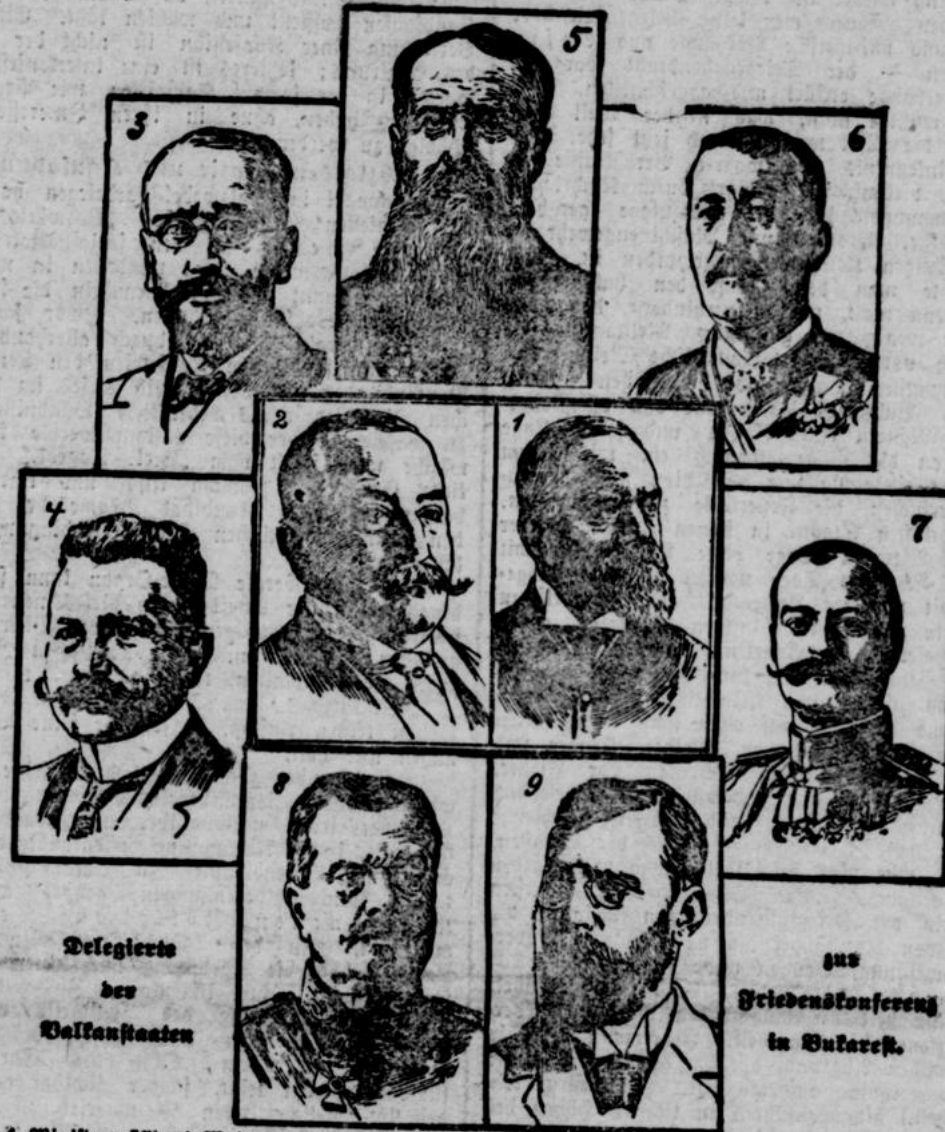
Freitag, 1. August 1918. (Petr. Retf., 7 Malab.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

40. Jahrgang.

Reform des Mädchenschulunterrichts.

In Preußen plant man ein Gesetz, daß in den weitesten Kreisen angenehm berühren wird. Die obligatorische Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen. Heute haben rund zwei Tausend Schulen Hauswirtschaftsunterricht. Wenn man sich die Wichtigkeit des Hauswirtschaftsunterrichts in unseren heutigen Zeitaltern so recht vor Augen führen will, muß man daran denken, daß nach der letzten Berufszählung im Jahre 1907 rund 9,5 Millionen Frauen, ein Drittel sämtlicher Erwerbstätigen im Reiche überhaupt, in einem Hauptberuf außerhalb des eigenen Hauses tätig gewesen sind. Der Eintritt in die Berufstätigkeit erfolgt in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle unmittelbar nach dem Verlassen der Schule. Ein sehr hoher Prozentsatz von Frauen hat darum niemals Gelegenheit sich auch nur die elementarsten hauswirtschaftlichen Kenntnisse anzueignen. In den günstigeren Fällen verbleibt das Mädchen zwar noch eine Zeitlang im elterlichen Hause, aber die ihr dort gegebene Schulung genügt selten. Daraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß heutzutage der Schule die Aufgabe erwächst, allen ihren Schülerinnen hauswirtschaftliche Grundbegriffe mit auf den Weg zu geben, gerade so, wie sie ihnen allen Lesen, Schreiben und Rechnen mitgibt. Solcherlei Erwägungen haben zu zwei neuen Vorschlägen geführt, welche der Verein Frauenberuf in Berlin und der Katholische Frauenbund in Köln an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtet haben. Beide Vorschläge fordern die obligatorische Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts, und zwar nicht nur für die Volksschulen, sondern auch für die höheren Mädchenschulen. Bei den Verhandlungen über diese Vorschläge im Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses interessierten besonders die Ausführungen der Regierungsvertreter aus den beiden in Betracht kommenden Ressorts. Der Vertreter des Unterrichtsministeriums bestritt die Möglichkeit, den Unterricht für die Volksschulen obligatorisch zu machen. Er wies dabei auf die Schwierigkeiten hin, die auf dem Lande entstehen würden, wo den Gemeinden durch die Einführung des Unterrichts, die Befolgung einer besonderen Lehrerin, für die nicht ein genügendes Tätigkeitsfeld gegeben sei, unerschwingliche Kosten entstünden. Diese Bedenken wurden im Anschluß allerdings nicht ganz geteilt. Es wurden Stimmen laut, die auch den Volksschullehrerinnen auf dem Seminar eine entsprechende Vorbildung sichern wollten, um die Anstellung einer besonders vorgebildeten technischen Lehrerin zu ersparen. Im Rotfalle solle man die Lehrerinnen auf dem Lande



1. Ministerpräsidenten Majorescu (Rumänien). 2. Minister Tala Jonescu (Rumänien). 3. Ministerpräsident Benizelos (Griechenland). 4. Gesandter Dr. von Sirett (Griechenland). 5. Ministerpräsident Nikola Pašić (Serbien). 6. General Bukutisch (Montenegro). 7. General Martinović (Montenegro). 8. General Bittschew (Bulgarien). 9. Minister Dimitri Konfischew (Bulgarien).

In den Friedensverhandlungen der Balkanmächte.

damit betrauen oder Wanderturse errichten. Der Vertreter des Handelsministeriums stand der Frage der obligatorischen Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Mädchen-Fortbildungs-

schulen sehr freundlich gegenüber. Er wies darauf hin, daß es im Wege des Ortsstatuts nach der Novelle zur Reichsgewerbeordnung für alle gewerblich tätigen Mädchen möglich sei, während

vor der Novelle nur die kaufmännisch tätigen Mädchen der Verpflichtung hätten unterworfen werden können. Einige Kommunen hätten diesen Weg bereits beschritten, so Berlin, das am 1. April 1913 eine Fortbildungsschulpflicht für sämtliche gewerblich tätigen Mädchen einführen werde. Es kämen dabei vier Gruppen von Schülerinnen in Betracht: die Kontoristinnen, die Verkäuferinnen, die gelerntten gewerblichen Arbeiterinnen und die ungelerten Arbeiterinnen. Nach dem Plane der Stadt Berlin solle für die ersten drei Gruppen ein Viertel der Unterrichtszeit auf den hauswirtschaftlichen Unterricht, bei den ungelerten Arbeiterinnen über die Hälfte darauf verwendet werden. Hauswirtschaftlicher Unterricht umfasse außer Kochen, auch Ausbessern, Schneidern, Plätten, Plätten, sowie Gesundheits-, Kinder- und Säuglingspflege. Jedenfalls fielen die Anregungen der bittstellenden Vereine im Ausschusse auf so fruchtbaren Boden, daß es wohl bald zu ihrer Verwirklichung kommen dürfte. Gegenüber der früheren Behandlung solcher Witschriften tat man einen bedeutenden Schritt vorwärts und beschloß, die Witschriften, soweit sie sich auf die pflichtmäßige Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts in den größeren Systemen der Volksschule bezogen, der Staatsregierung zur Erwürdigung zu überweisen. Insofern auch die Einführung in den Lagen gefordert wurde, ließ man es bei der Ueberweisung als Material bewenden. Es ist, wie die „N. B.“ feststellt, bereits eine Ministerialverfügung an die Gemeinden ergangen, die Vorarbeiten für eine entsprechende Gesetzesvorlage anordnet.

Die wichtigsten Regeln der Erziehung.

Dr. Augustin Bibbott.

1. Zu den vornehmsten, wichtigsten und schwersten Aufgaben gehört die Erziehung der Jugend. Was kann oder was vornehm sein, was die unsterblichen Seelen zu bilden, das junge Menschengewächs zu begen und zu pflegen, das es fröhlich gedeiht und erstarkt im Guten? Wichtig ist die Erziehung für die Jugend selbst, weil ihr zeitliches und ewiges Glück zum großen Teile von der Erziehung abhängt. Wichtig ist die Jugend-erziehung für Staat und Kirche, für die ganze menschliche Gesellschaft, denn die Jugend trägt die Zukunft in ihrer Hand; sie ist das Saatfeld, von dem Staat und Kirche ernten müssen; in der Jugend ruht das Fundament für das künftige Wohl und Wehe der Menschheit. Aber leicht ist das Werk der Erziehung nicht. Die Menschenseele ist ein so tiefes, reiches und geheimnisvolles Wesen, daß sie in ihrer Eigenart schon schwer zu erfassen und zu beurteilen und

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.)

N. Berlin, 31. Juli.

Im Heißhunger nach frischer Luft bin ich auf dem kürzesten Wege an die Nordsee gefahren. Ein weiser Gönner hatte mir freilich gesagt, in Cuxhaven gäbe es auch keine richtige Seeluft, weil dort zu viel rauchende Dampfer ein- und ausliefen. O ja, der Schiffverkehr ist bedeutend und bietet eine unendliche Serie von hübschen Bildern. (Als ob man im Riantopp läge, wie Jung-Berlin sagt.) Aber die Rauchfäulen der Dampfer tun uns wirklich nichts an. Die verschwinden in dem gewaltigen Lufteimer, das sich über der See wölbt, auf immerwiederkehren; an den Strand gerät kein Hauch davon. Was da an der Küste liegt, liegt oder schwimmt, atmet reine Luft ein, das ist die Hauptfache in der sog. Seebädern. Ich gehe nicht mehr ins kalte Wasser, aber ich nehme den ganzen Tag ein Luftbad, sondern von dem ganzen Körper, da der allzeit frische und manchmal recht scharfe Wind die gefaltene Seeluft einem auf die Haut und in die Poren drückt. Dieses natürliche Frottieren macht mir Freude und schafft Erfrischung. Dabei habe ich, wie die meisten Stubenmenschen, Scheu vor dem natürlichen Aufzuge. Am Strande suche und genieße ich den Wind, ohne der sonst so gefürchteten Erfrischung zu verfallen. Die Seele geht am Meerufer auch nicht leer aus. Der Blick auf die grenzenlose Wasserfläche, die den ganzen Erdball umgibt, das Beobachten von Wölkchen und Flut und von dem ewigen Wogenreiben, das nachdenken über die unermesslichen Kräfte, die da rastlos tätig sind: das gibt ein erfrischendes Geistesbad in der Idee der Allmacht und Unendlichkeit.

Manche Leute gehen lieber ins Gebirge. Das hat auch etwas Berzgerbenes. Die Berge sind jageligen versteinerten Wogen. Impulsant, aber bewegungslos und stumm. Die Meeresschichten haben den Vorzug der lebendigen Kraft, des steten Wechsel, des stetigen Wogenreiben unter eigener Hand. Jede, wo er liebt. Die Erhabenheit des Schöpfers kann man hier und dort bewundern und an der Herrlichkeit der künftigen Natur sich gleichsam freuen, wie an der ruhigen Schönheit der jetzigen Natur. Viel erquickliche Ideen gibt es auf der Welt. Bedauerlich ist nur, daß die Menschen dort, wo die Natur besonders Anziehungskraft hat, alsbald ein modernes Weltbad mit allen Schikanen des großstädtischen Lebens einrichten. Voriges Jahr war in einige Wochen an der Ostsee in Swinemünde. Der breite Sandstrand dort ist herrlich, für Kinder namentlich ein Paradies. Aber an der Ostsee, wo die Leute sich zusammenhängen, hat man aus dem guten Seestrand einen Abfallplatz von Berlin gemacht, so gar ein Berlin bei Nacht. Das sage ich nicht, um die Leute von Swinemünde abzuschrecken, sondern nur, um den Besuchslustigen den Rat zu geben: Geht nach Westen in die stillere Strecke nach Ahlbeck zu und laßt das aufgeregte Weltbad rechts liegen. In Cuxhaven geht es, obwohl man dort auch 30 000 Sommergäste zählt, viel einfacher und natürlicher zu. Dort gibt Berlin in keiner Weise den Ton an. Der Ortgeist ist plattdeutsch. Wenn auch die plattdeutschen Worte (selbst) selten werden, so bleibt doch die Aussprache. Wie der Stimmenklang so zeigt auch das ganze Benehmen, die Kleidung, die Gesichtsfarbe und die Gesichtsbildung usw. einen angenehmen Unterschied von Berlin und den verbersterten Teil Deutschlands. Das Mittelglied zwischen beiden Richtungen bilden die Seefische, und es ist wunderbar, daß man sowohl am Oststrand als auch hier an der Nordsee soviel urwüchsiges Sächsisches hört. In Seefischen herrscht offenbar eine große Vorliebe für die See, und unser Marinearzt Dr. Winkler weist darauf hin, daß die Seefische ein sehr gesundes, wenn auch ein sehr schärfes Geschmacksmittel sind. Denn Hamburg ist der größte Hafenplatz des Festlandes, und Cuxhaven ist nichts anderes, als der Seehafen von Hamburg, in dem auch die Kriegsmarine ihre Tätigkeit entfaltet. Die kleine Signalfstation für den Schiffsverkehr bildet eine Zentrale von größter Bedeutung für den gesamten Verkehr auf dem Wasser. Von der Küstenartillerie bekommt man Impulsant zu sehen, ohne sich an militärische Geheimnisse heranzuwagen. Viele Zerstörer und militärische Dampfer beleben das

Straßenbild, aber keineswegs in unangenehmer Weise. Die militärische Bedeutung von Cuxhaven hat nebenbei für die katholischen Einwohner und Gäste einen schätzbaren Vorteil. Es ist neben der protestantischen auch eine katholische Garnisonkirche erbaut worden, die auch den Zivilisten offen steht. Sonst würden sicherlich die Katholiken in dieser hantwärtigen Diaspora schon zu einem so stillen Gotteshaufe gelangt sein.

Wenn es hier im ganzen einfach und natürlich zugeht, ohne Pröberei und ohne Nachleben, so hindert das freilich die Gastwirte und Zimmervermieter nicht, sich ihre Leistungen ordentlich bezahlen zu lassen. Das ist natürlich und bleibt erträglich, wenn die Leute etwas Ordentliches liefern für das Geld, und in der Beziehung bin ich bisher zufrieden.

So gebe ich mich behaglich dem Genuß der frischen und würzigen Seeluft hin, um den Berliner Dunst und Staub aus den Lungen und dem Blute und der Haut nach Möglichkeit auszublasen. Ja, ist denn die Berliner Luft so schlecht, obwohl doch Berlin als die reinlichste Stadt der Welt gepriesen wird? Leider wird sie trotz aller Straßengehänge immer schlechter, und zwar wegen der Automobile. Wenn ich jemals auf die Pferde geschoben habe wegen der Andenken, die sie auf den Straßen zurücklassen, so nehme ich jetzt alles zurück und erkläre die Juggalos für Ehrenbürger. All' der künftige und feste Abfall der Pferde- und Wagen ist ein kleineres, viel kleineres Übel im Vergleich mit dem gasförmigen Abfall, den die Kraftwagen zurücklassen. Dieser Benzin- und Benzinabfall ist schädlich und wird immer unentbehrlicher. Dem Unrat der Tiere konnte man immer noch ausweichen, aber den Abfall der vielen Automobile und der großen Kraftomnibusse kann man nicht entgehen. Immer wieder hat man die Nase voll von dem widerlich häßlichen Rauch, man muß ihn schlucken, weil man das Atmen beim besten Willen nicht einstellen kann. Und wenn man in einem so stinkigen Omnibus fährt, so bekommt man für einen Groschen eine ganze Viertelstunde lang die Lunge mit Benzindämpfen imprägniert. Bisher benutzte man den Asphalt, um das geschädigte Wesen und Erleben nach der Schattenseite hin zu kennzeichnen. Jetzt sollte man lieber auf den Benzinabfall schimpfen, statt auf die Ab-

fallgefahr, und wenn einer der Reichshauptstadt einen Gelanmen anhängen will, so kann er statt Berlin kurzerhand Benzin sagen. Wo bleibt die Polizei, die doch sonst ihre Nase in alles steckt? Hier haben wir ein gräßliches Attentat auf die Nase des Volkes, das zugleich ein Attentat auf die Gesundheit ist. Auge und Ohr werden viel sorgloser beschützt, als die Nase und die mit ihr zusammenhängenden Atmungsorgane. Wir müssen uns in der Tat ernstlich an die Nase fassen und uns überlegen, daß der liebe Gott uns diesen fünften Sinn gegeben hat, um ihn zweckmäßig zu gebrauchen, nicht aber um ihn mißhandeln und verkümmern zu lassen. Die Polizei soll nur mal ernstlich gegen die Luftvergiftung durch die Benzinwagen vorgehen. Dann wird sofort die Technik aus der Not eine Tugend machen und Vorrichtungen erfinden, um eine bessere Verbrennung des Benzins oder eine bessere Ableitung der Abgase herbeizuführen. Und sollte das nicht ausreichen, so müßte man für den regelmäßigen Verkehr in den städtischen Straßen den elektrischen Antrieb vorschreiben. Wir haben ja jetzt schon elektrische Droschken. Es handelt sich nur um die Kostenfrage, und das muß so oder so überwunden werden, wenn so große gesundheitliche und gesundheitliche Mißstände aus dem Benzinverbrauch sich ergeben.

Recht und Luft. — Das sind die unentbehrlichen Zwillingsgüter. Für gutes Licht wird besser gesorgt, als für reine Luft. Auch in unseren Privatleben und namentlich in der eigenen Schulküche müßten wir die Nase besser gebrauchen. Eine Erholungsreise zum Luftkappchen ist doch schließlich nur ein Rotzbeutel. Sorge lieber, daß er und die Seinen anstehend in einer möglichst guten Luft leben. Wenn auch die höchste Mäßigkeit der Seeluft nicht überall und andauernd zu erreichen ist, so läßt sich doch für die Abwechslung und Frische der Seeluft sehr viel tun, wenn man nur die Nase als Prüferin zu gebrauchen versteht und für die zweckmäßige Ernährung und Kleidung. Und jetzt gehe ich noch etwas am Strand spazieren — mit aufgeblassenen Näsen.

nach schwerer richtig zu lenken und zu leiten ist. Dazu kommt, daß sich viele feindliche, störende und zerstörende Einflüsse in den Weg stellen, besonders in unsern Tagen. Dazu kommt ferner, daß manche Eltern von ihrer Berufsarbeit übermäßig stark in Anspruch genommen werden und ihren Kindern wenig Zeit und Aufmerksamkeit widmen können. Die Schule aber, so wichtig sie als Erziehungsfaktor ist, kann das Wort allein nicht vollenden. Endlich — und das ist das Schlimmste — sind manche Menschen, denen die schwierige und wichtige Aufgabe in die Hand gelegt ist, unfähig zum Erziehen, schon deshalb, weil sie selber nicht erzogen sind. Andere sind sich der Wichtigkeit und Schwierigkeit ihrer Aufgabe, sowie ihrer Verantwortlichkeit nicht bewußt und veräumen ihre Pflicht. Wieder andere machen große Fehler und erreichen trotz ihres guten Willens und ihrer Mühe kein erstrebendes Resultat. Eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Erziehungsregeln wird ohne Zweifel willkommen sein. Wenn auch viel Bekanntes, ja Selbstverständliches zu sagen ist, so wird doch mancher sie und da ein Wort finden, das er bisher zu wenig beachtet hat, und schließlich ist es für keinen Erzieher überflüssig, daß er von Zeit zu Zeit in einen Spiegel schaue und sein Gewissen erforsche.

1. Die Religion muß die Grundlage der Erziehung sein. Es mehren sich die Versuche, die Religion bei der Erziehung auszuscheiden und die Erziehung auf eine rein natürliche Grundlage zu stellen. Der Glaube, das Dogma, soll nicht mitreden, und statt der Moral, der christlichen geoffenbarten Sittenlehre, will man die Ethik, eine natürliche Sittenlehre, die durchweg nur eine Nützlichkeitslehre ist, als Ausgangspunkt und Ziel der Erziehung gelten lassen. Es ist ein Glück, daß die ungläubige moderne Welt mehr, als sie selbst weiß, vom Christentum beeinflusst ist und von seinen Schätzen geistig, so würde das unheilvolle Werk der religionslosen Erziehung noch viel schlimmere Früchte tragen. Gewiß ist die Humanität, die reine Menschlichkeit, auch ein Ideal und gewiß liegen in ihr edle Motive, aber Gottes Liebe hat uns ein höheres Ideal gestiftet und will uns über uns selbst hinausführen zu einem übernatürlichen Ziele. Wenn die Erziehung dieses Ziel nicht berücksichtigt, dann verkennt sie die ewige, endgültige Bestimmung des Menschen, und ein größerer Fehler kann in der Erziehung gar nicht gemacht werden. Dies Ziel zeigt der christliche Glaube und den Weg dorthin lehrt die christliche Moral. Im übrigen ist schon die Natur des Menschen auf diese übernatürliche Ergänzung und Erhöhung angelegt; das tiefste Suchen und Sehnen der Seele findet nur in der Religion seine Befriedigung, und ein religionslos erzogener Mensch bleibt verkümmert, auch im rein Menschlichen. Es liegen Ansätze in ihm, die nicht entwickelt werden, die besten Kräfte schlummern ungenutzt und unentwickelt in seiner Seele. Die reine Humanitäts-Erziehung ist ein Bau, dem die Krönung fehlt. Es fehlt ihm noch mehr: die feste Begründung durch kraftvolle Motive. Die rein natürlichen Beweggründe mögen sie und da anstreben, um den Menschen zum guten Handeln zu bestimmen; wenn aber starke Leidenschaften erwachen und schlimme Versuchungen kommen, dann geben sie keinen genügenden Halt in dem heranbrausenden Sturm. Der Mensch wird fortgerissen, wenn nicht die stärkeren Motive und die höheren Kräfte der Religion ihm zur Seite stehen. So kann ohne Religion nicht einmal das Ideal der Menschlichkeit verwirklicht werden. Es sei denn, daß man als Ideal hinstellt das thorenlose Ausleben, die ungehinderte Entfaltung der Persönlichkeit, oder wie die schönen Worte für Ziellosigkeit sonst lauten mögen; dazu aber bedarf es gar keiner Erziehung. Solche Menschen mögen Wissen und Bildung besitzen, erzogen sind sie nicht. Wenn irgendwo, dann gilt Goethes Wort hier, daß sich der Meister in der Beschränkung zeigt, und daß nur das Geleß die Freiheit gibt.

Es genügt nicht, daß die Religion als einer von verschiedenen Erziehungsfaktoren zur Geltung kommt, sondern sie muß die Grundlage der ganzen Erziehung sein. Es kommen auch rein menschliche, bürgerliche, wirtschaftliche Gesichtspunkte bei der Erziehung in Betracht, immer aber muß die Religion ihnen die höhere Weihe geben, sie durchdringen, leuchten und veredeln. Der religiöse Geist muß alles erfüllen mit seiner Kraft, dann die echte Religion ist nicht eine Angelegenheit unter vielen andern, sondern die eine, die Hauptangelegenheit; sie darf ja auch im Leben nicht auf den Sonntag und auf die Kirche beschränkt werden, sondern muß den Alltag und das Haus, kurz alles beherrschen.

Diese Forderung darf nun nicht so mißverstanden werden, als müßten die Wahrheiten der Religion und die Grundzüge der Moral bei jeder Gelegenheit ausdrücklich hervorgehoben werden. Das wäre vielmehr ein pädagogischer Fehler — die Jugend verträgt es nicht, wenn ihr fortwährend gepredigt wird. So gut und heilsam zeitweilig in kurzer kräftiger Hinweis ist, so verfehlt ist das stete Moralisieren und das Hineinziehen des Heiligsten in alle Kleinlichkeiten des Lebens. Die härtesten Motive nötigen sich ab, wenn sie zu oft angehaucht werden. Auch verlangt die Ehrfurcht vor dem Heiligen eine gewisse Zurückhaltung. Durch eine übertriebene Betonung des religiösen Momentes kann man der jungen Seele die Religion verleidern. Auch praktisch soll man in den Übungen der Frömmigkeit nicht zu viel von den Kindern verlangen. Es fällt ihnen schwer, längere Zeit in der Sammlung und Andacht zu verharren und ihre jungen ungeübten Kräfte auf das Höchste zu konzentrieren. Wenn sie sich langweilen in der Kirche, und ermüden beim Gebete, so ist das vom Uebel; dadurch wird ihnen lästig und vielleicht gar verhaßt, was sie lieben sollen. Wohl aber muß man von ihnen Regel und Ordnung treuen und Gewissenhaftigkeit verlangen! Es darf ihnen nie gestattet werden, daß sie den heiligen Andachtsübungen sich entziehen. Sie müssen eine feste, unerschütterliche Gewohnheit des täglichen Gebetes, des sonntäglichen Kirchenbesu-

ches und des regelmäßigen Sakramentenempfanges ins Leben mitnehmen. Vor allem haben Eltern sich zu hüten, daß sie nicht das religiöse Empfinden der Kinder verlegen. Von glaubens- und sittenlosen Reden soll gar nicht geredet werden; wo solche Reden an der Tagesordnung sind, kann von einer religiösen Erziehung keine Rede sein. Man muß sich auch hüten, leichtfertig oder respektlos über Personen oder Einrichtungen zu sprechen, die zu der Religion in näherer Beziehung stehen. Die menschlichen Reiter der Kirche geben naturgemäß mancherlei Gelegenheit zum Ladel; das rücksichtsloslose Räsonnieren über diese Schwächen übt schon auf die Erwachsenden keinen guten Einfluß aus, für das religiöse Empfinden der Kinder ist es Gift. Da ist vornehmlich Zurückhaltung am Platze.

Bulgariens Verhängnis.

Aus den Sofiaer Erlebnissen und Informationen des Kriegsberichterstatters der „Reichspost“ Wien.

Endlich nach sechsentägiger Kreuz- und Querfahrt bin ich wieder in Wien. Durch mehr als zwei Wochen hindurch war keine Gelegenheit, über politische und militärische Vorgänge aus Sofia zu berichten — der Telegraphenbruch war als Kriegsunterhandlung erklärt und abgeschnitten. Wir in Sofia wußten nicht, was in der Welt vorgeht, und die Welt war, wie ich jetzt sehe, vielfach in Unkenntnis der wahren Verhältnisse in Bulgarien, vielfach irre geführt durch Nachrichten und Stimmungsmache, die heutzutage geradezu wie Haubitz, Aeroplan und Maschinengewehr zu einem wichtigen Kriegsmittel geworden ist. Warum klappte man denn sonst den bulgarischen Draht, wenn nicht, um zu verhindern, daß günstige oder wenigstens günstigere Meldungen die systematisch vorbereitete diplomatische Stellung Europas zugunsten Bulgariens beeinflussen? Krieg ist Krieg. Bulgarien jedoch war von allen Seiten von Gegnern eingeschlossen und seine Lage gemaht an die Sage, wonach ein mit einem Feuerzylinder eingeschlossener Skorpion nach vergeblichen Versuchen, die Feuerlinie zu durchbrechen, den gefährlichen Stachel in seinen eigenen Körper versenkt. Vierzehn Tage ohne Verbindung mit Europa! Vierzehn Tage nahezu absoluter Abgeschlossenheit von der Außenwelt. Die bulgarischen Armeen in furchtbaren blutigen Kämpfen gegen seine getreuen Verbündeten: von Schatalscha her das Herankommen der türkischen Hamidireitern; Zehntausende von Flüchtlingen aus Mazedonien und Thrakien auf allen nach Albanien führenden Kommunikationslinien, Weiber, Kinder und Greise, in wahnwitzigem Schreien vor Fieber, Mord und Brand und anderen Kriegsgreueln aus den brennenden Städten und Dörfern flüchtend; Hunderte von Choleraerkranken längs der Straßen, hilf- und mittellose dem Untergang preisgegeben als erbarmungswürdige Opfer der furchtbaren Begleiterin der Kriegsführen von Salonik bis Lleskuf, von Adrianopel bis nach Sofia. Allüberall Verzeiwung, Bangen und Sterben.

Doch das Grausigste — die Erbarmungslosigkeit und Stummheit der bulgarischen Nation. Jedermann erkennt die Wahrheit. Jedermann blickt in den grauenhaften Abgrund, der sich da plötzlich hinter dem Vorberbaine aufgetan hat. Kein Weg, kein Steg scheint hinauszuführen in lichtere Höhen des Erfolges, des Friedens, der Ruhe. Grausamer konnte das Schicksal nicht Mache nehmen an dem kurzen Glücke eines siegreichen Volkes. Auf den Feldern binden Weiber und Kinder die goldenen Garben, die heuer reicher denn je der Himmel gespendet hat. Konzentrisch laufen von der Südwelt und Südgrenze Züge, vollgepackt mit verwundeten und Krüppeln ein, die Dächer sind dicht besetzt von Soldaten, auf deren zerstückelten Uniformen die Tapferkeitszeichen blinken. Vor starrt ihr Blick hinweg über die fruchtbaren Gefilde. Zehn Monate Krieges, zehn Monate Blutvergießens und dieses Ende! Wozu waren die Gelatomben von Menschenopfern von Adrianopel, wozu die Gemetzel von Selio, Petra, wozu das blutige Bündel der schwer erzwungenen Siege von Dunavhissar und Lüle Burgas über Corlu bis an die blutbespritzte Partienfront von Schatalscha, wozu das heldenmütige Sterben bei Bulair? Alles, alles war umsonst, ebenso wie das Blut weiterer Zehntausender, die nun in den Kämpfen zwischen dem Vardar und der majestätischen Alpenwelt des Rilo und Pirin ihr Leben für die Verwirklichung der großen nationalen Idee des Bulgarenvolkes geopfert haben. Ein in seinem Mannesstolz getroffener König, in verzweifelter Ohnmacht, weinende Feldherren und Staatsmänner. Wer begreift nicht die Qualen des über- und niedergedrückten bulgarischen Volkes? Und doch, und doch diese stumme Größe, diese Gefasstheit und diese Göttergebenheit! Was man sich an dem bulgarischen Siegeslaufe gegen die Türken heraufgehoben, die wahre Größe des Bulgarenvolkes gibt sich doch erst in seiner mit antiken Beispielen wetteifernden Ruhe kund.

Für alle Welt war das Ausbleiben des bulgarischen Waffenbeschlages eine Ueberraschung. Man hatte es anders erwartet. Man suchte nach Erklärungen und findet nicht genügend, nicht befriedigende. Ich will es nun versuchen, auf Grund meiner Beobachtungen, Erfahrungen und Informationen in Sofia den Schleier etwas zu lüften, der die Ursachen des Unglücks Bulgariens der Außenwelt noch verborgen hält.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli.

Der konfessionelle Charakter des Centrums. In einer am 9. Juli in Marburg (Hess.) abgehaltenen Versammlung vertrat sich Landtagsabgeordneter Pfarrer Dr. G. A. Spill über einige grundsätzliche Fragen der Centrumpartei. Nach einem Bericht des Vorsitzenden, der dem Bogen entnommen ist, führte er über den konfessionellen Charakter des Centrums folgendes aus:

Centrumpartei? Man wirft ihr vor, sie sei eine konfessionelle, eine kirchliche oder eine ultramontane Partei. Die Gegner bezeichnen mit dem Wort Konfession die politische Herrschaft der Geistlichkeit, den Druck, den die Geistlichkeit auf die Wählerschaft ausübt. Dem ist entgegenzuhalten, daß der Konfessionismus in politischen Sachen geradezu keine Rolle hat wie andere und kämpfen wird, solange es die Wähler verlangen. Von dem Tage an, wo sich Laien finden werden, die die Führung im Centrum übernehmen können, werden die Geistlichen von der Bildfläche verschwinden. Auch die Behauptung, die Centrumpartei sei eine ultramontane Partei, d. h. sie hänge in politischen Fragen von Rom ab, ist falsch. Der Papst hat dem Centrum nichts vorzuschreiben, wir Katholiken betrachten ihn nur in religiösen Sachen als höchste Autorität. Unrichtig ist es ebenfalls, die Centrumpartei als eine konfessionelle Partei, als eine Partei für die Katholiken zu bezeichnen. Alle Konfessionen können in der Centrumpartei Platz finden. In Brumath ist vor Jahren ein evangelischer Pfarrer vom Centrum als Kandidat aufgestellt worden. In Böhmen hat die Centrumpartei bei der letzten Kreiswahl einem evangelischen Pächter zum Siege verholfen. Das Centrum ist demnach keine konfessionelle Partei, da sie auch evangelische Kandidaten aufstellt und wählen läßt. Einseitige Vertretung einer Konfession ist nicht der Zweck des Centrums; letzteres ist eine interkonfessionelle Partei, in der sowohl Katholiken wie Protestanten Platz haben, ohne in ihren Interessen geschädigt zu werden.

Sozialdemokratie und Hansabund. Bei der Stichwahl in Salzweil-Garlegen hat nach der offiziellen Erklärung des „Vorwärts“ Herr Dr. Böhm sich zu den sozialdemokratischen Stichwahlforderungen, zum mindesten in mehreren Punkten, bekannt und hat daraufhin die sozialdemokratische Wahlhilfe erhalten. Zwar sucht die „Nationalliberale Korrespondenz“ durch allerlei Ausflüchte und sophistische Deutungen den Leiter des Hansabundes von der Schuld dieses im bürgerlichen Sinne mehr als bedenklichen Bündnisses weiß zu waschen. Aber diese nationalliberale Mohrenwäsche wird selbst vom „Vorl. Tagebl.“ mißbilligt. Es erklärt zunächst klipp und klar: „Der bauerndemokratische Kandidat Böhm hat sich zu den sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen bekannt.“

Das judenliberale Mosse-Organ kann sich allerdings bei seiner Anerkennung dieses neuen „Fortschritts“ des ehemaligen Antisemiten Böhm eines gelinden Zweifels an seiner politischen Zuverlässigkeit nicht enthalten, wenn es schreibt:

Wir nehmen an dem Verhalten des Dr. Böhm keinen Anstoß, so fern er seine Versprechungen nicht hält.“

Im folgenden Satz kommt dann seine Zurückweisung des nationalliberalen Täuschungsversuches: „Aber seine nationalliberalen Freunde leisten ihm mit ihrer Ablehnung offenkundiger Tatsachen einen Vordienst.“ Zu den sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen gehört auch die: Keine neuen Zölle auf Lebensmittel. Zu den landwirtschaftlichen Lebensfragen gehört die Forderung nach einem lückenlosen Zollschutz. Zum lückenlosen Zollschutz gehört die Verwirklichung des Zolltarifs dort, wo dieser, wie bei Milch und Rahm, bei den Erzeugnissen des Wein-, Obst- und Gartenbaues, fühlbare Lücken zeigt, schwer fühlbar gerade für den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb. Der lückenlose Zollschutz ist also eine Lebensfrage für den Kleingrundbesitzer. Der Mann des Bauernbundes, der angelockt für die besondere Wahrnehmung der Interessen des Kleingrundbesitzes gegründet ist, hat mit seiner Stellung zum geltenden Zolltarif, den er als mittlere Linie zwischen den Interessen von Konsumenten und Produzenten betrachtet, den lückenlosen Zollschutz, den ausreichenden Schutz des Kleingrundbesitzes preisgegeben. Das „Vorl. Tagebl.“ macht die verblüffende Entdeckung: „Der lückenlose Zolltarif soll den unabhängigen Bauernstand den Rittgutbesitzern ausliefern.“

Das Jerusalem Straßchenblatt hat hier wieder einmal die Dummheit und Unwahrscheinlichkeit des Hansabundes getreulich wiedergelegt. Im blindwütigen Haß gegen den Großgrundbesitzer reißt man gegen alle landwirtschaftlichen Schutzwehren an, auch wenn an erster Stelle die Arbeit und die Scholle des kleinen Mannes dadurch gefährdet wird. Das sind nun einmal Praktiken des Hansabundes. Herr Dr. Böhm ist früher im Sinne und im Dienste des Bundes der Landwirte für den lückenlosen Zolltarif als Schutzwehr gerade für den Kleingrundbesitzer eingetreten. Seitdem er ein Kommando im Hansabunde der Bauern erhalten hat, hat er seine Ansichten auch in dieser Frage einer gründlichen Revision unterzogen — wenn auch die deutschen Bauern dabei die Beche bezahlen müssen.

England.

1500 Millionen Franken für Landreform in Irland. Neben der Selbstverwaltung für Irland ist noch ein anderes großes Reformwerk zugunsten der Iren im Gange, ein Werk, das nichts anderes ist als der Versuch einer Wiedergutmachung der Ungerechtigkeiten früherer Zeiten. Im Unterhause hat Staatssekretär Birrell eine Bill eingebracht, die 1500 Millionen Franken für Landkäufe in Irland fordert. Es ist die Politik des Kleingrundbesitzes, die den irischen Landwirten zu erträglichen Bedingungen Landparzellen zur Verfügung stellt. Bis jetzt war das Land in überwiegendem Maße im Besitze großer Herren aus England, nicht zum wenigsten protestantischer Adelsfamilien. Die Regierung kauft das Land und bezahlt zur Hälfte in bar, zur Hälfte in Aktien der National Debt Commission. Für die Landreform in Irland sind insgesamt 2700 Millionen erforderlich gewesen. Das ist eine gewaltige Summe, sie ist aber auch ein Maßstab für die Größe des schreienden Unrechtes, das den Bewohnern der grünen Insel widerfuhr. Zu Hunderttausenden wurden sie verarmt nach Amerika und Australien getrieben, wo sie ihre Volkskraft unter freierhändlicher Gesetzgebung betätigen konnten. Heute das Werk neuer Nationen bilden. Diese ausgewanderten Iren hängen aber an ihrer Heimat, und zu ihrer Befreiung haben sie von ihrem erworbenen Besitz schon Millionen hingegeben.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 1. August.

Bauernregeln vom August. Schlechten Wein gibts heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage geben, muß die Traube büßen. — Je bieder der Regen im August, desto dünner wird der Mist. — Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraßen. — Morgens lauter Finkenschlag, verkündet Regen für den Tag. — Wenns im August stark tauen tut, bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut. — Gewitter am Bartholomä bringen Hagel und Schnee. — Ist's in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der sieht zu, wie's im Winter geht. — Schenke auch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Reiz. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Nordwind im August will sa'n, daß gut Wetter noch hält an. — Mutter Maria, die schmerzreiche, im Sonnenschein gen Himmel steigt, dann können bei trefflichem Wein die Menschen sich trefflich erfreuen. — Geht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne scheint im August, daß du uns den Wein mögst braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl geraten. — Bläst im August der Nord, dauert gutes Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu Ende so sein. — Hitze um St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentius (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Sind Lorenz und Barthel (24.) schön, ist ein guter Herbst vorauszusehn. — Wie das Wetter an Gassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat unsre Frau gut Wetter, wenn sie zu Himmel fährt (15.), gewiß ist uns allen viel guter Wein beschert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Wie Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Um die Zeit von Augustin (28.) glehn die warmen Tage hin. — Ist's hell um den Laurentiustag (10.), viel Früchte man sich versprechen mag.

Aus dem Landkreise Neuss.

Ortskrankenkasse für den Landkreis Neuss.

Auf die Bekanntmachung des Königlich-Preussischen Landkreises Neuss in der heutigen Ausgabe, betreffend Offenlegung der Wählerlisten pp. für die Wahlen der Ausschussmitglieder für die „Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Neuss“ wird hiermit besonders aufmerksam gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß bei den bisherigen Wahlen die Mitglieder der Kassen ohne weiteres wahlberechtigt waren. Dieses gilt jedoch nicht mehr für die jetzt stattfindende Wahl, vielmehr müssen diejenigen Versicherten, welche von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen wollen, sich in die aufzustellenden Wählerlisten eintragen lassen. Da infolge der Bekanntmachung vom 3. Juli d. J. nur wenige Wahlberechtigte sich zur Aufnahme in die Wählerlisten gemeldet haben, ist es dringend erforderlich, daß nunmehr alle Beteiligten sich in die Wählerlisten bei den Bürgermeisterämtern eintragen lassen, da am 15. August d. J. die Frist zur Anbringung von Einsprüchen abläuft und dann nach der Zahl der in die Wählerlisten eingetragenen Wahlberechtigten die Zahl der in jedem Wahlbezirk zu wählenden Ausschussmitglieder festgesetzt wird. Die Kassenmitglieder in den einzelnen Bürgermeistereien haben es sich daher eventuell selbst zuzuschreiben, wenn die Verteilung der Vertreter im Ausschuss demnach etwa nicht den Mitgliederzahlen in den einzelnen Wahlbezirken (Bürgermeistereien) entsprechen sollte.

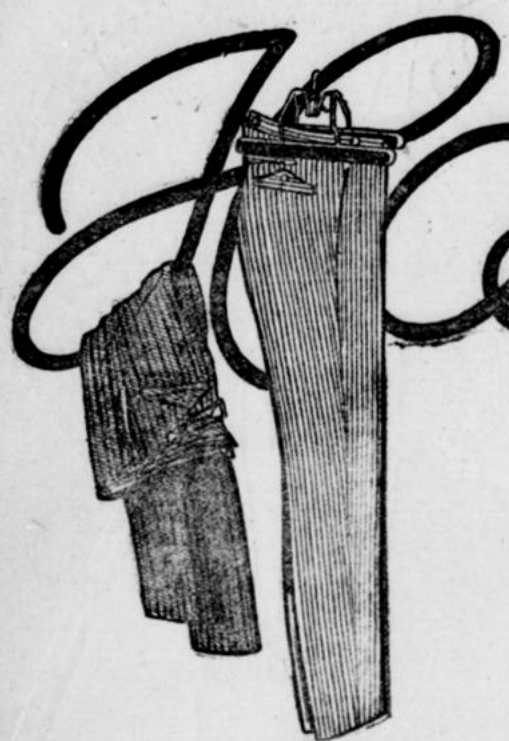
FABRIK-ANSICHT



Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstuck)
Cigaretten
Etwas für Sie!
Oriental Tabak & Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden, Inh. Hugo Lietz
Kollieferant d. Md. Königs- u. Sachsen.
Trustfrei!

Billiger Hosen-Verkauf

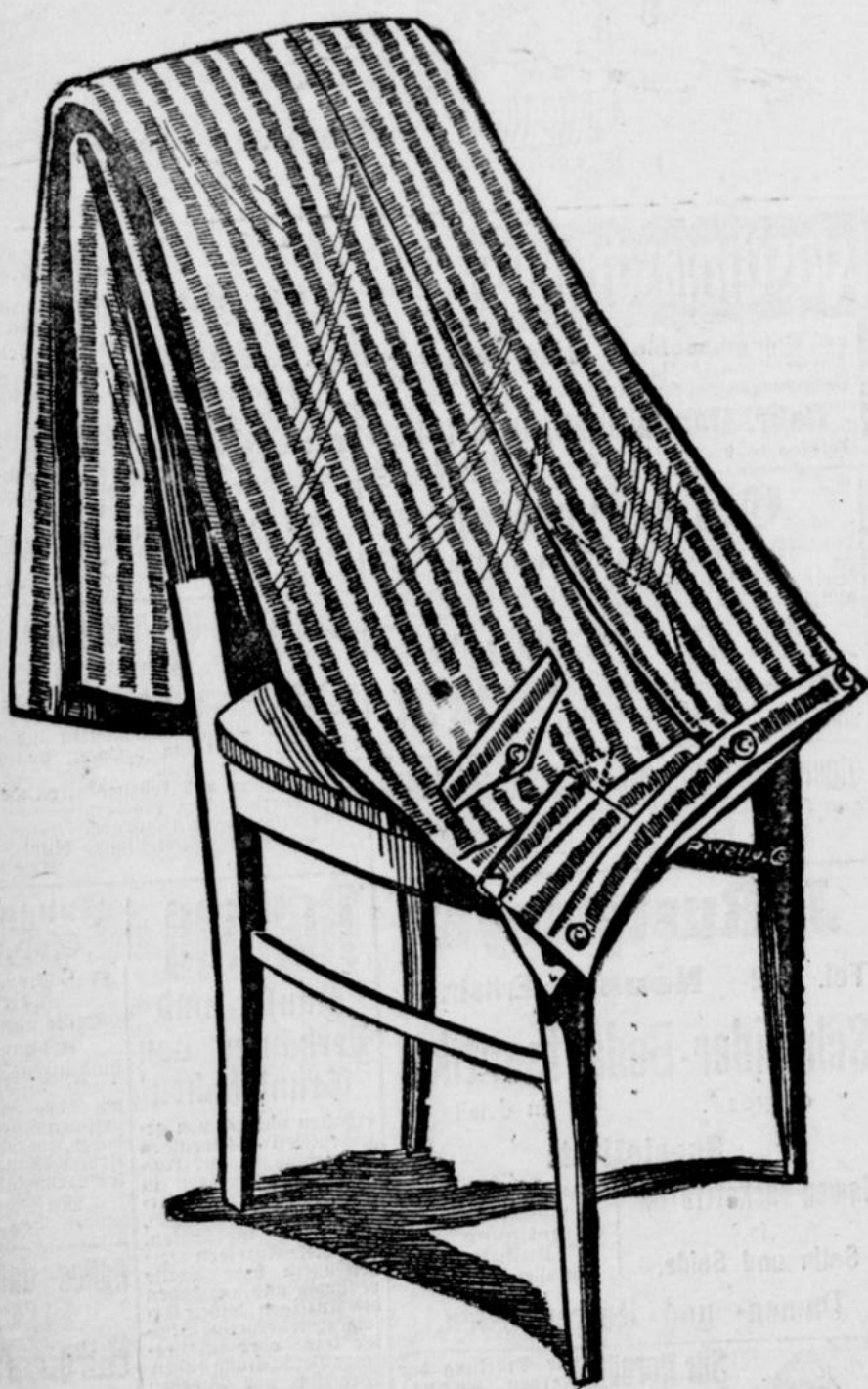
von mehreren Tausend



Wasser für Herren, Jünglinge und Knaben

zu auffallend billigen Preisen.

Einige sensationelle Angebote.



Ein Posten Herren-Hosen
Buxkin, in praktischen dunklen Dessins
sehr solide 1⁷⁵

Ein Posten Herren-Hosen
elegante Kammgarn-Streifen, besonders
preiswert 2⁵⁰

Ein Posten Herren-Hosen
extra gute Buxkin-Qualitäten, in vielen
Farben 2⁹⁰

Ein Posten Herren-Hosen
vorzügliche Strapazier-Hosen, moderne
Dessins 3⁵⁰

Ein Posten Herren-Hosen
in den neuesten Mustern, gute Ver-
arbeitung 3⁹⁰

Ein Posten Herren-Hosen
elegante Streifen, solide Cheviot-Qua-
litäten 4⁵⁰

Ein Posten Herren-Hosen
feinste Kammgarn-Dessins, eleganter
Schnitt 5⁵⁰

Ein Posten Herren-Hosen
prima Kammgarn-Qualitäten, modernste
Streifen 8⁵⁰

Jünglings-Hosen
äusserst solide Buxkin, Cheviot-
und Kammgarn-Stoffe

Serie I	Serie II
1 ⁶⁵	2 ⁵⁰
Serie III	
3 ⁵⁰	

Ein Posten
Knie-Hosen

Grösse 8—12
starke Qualitäten, helle und dunkle
Dessins

Serie I	Serie II
1 ⁹⁵	2 ⁵⁰

Leibchen-Hosen

Gröss 1—6
aus solider Buxkinware,
teils aus Resten angefertigt

Serie I	Serie II
95 Pfg.	1 ⁴⁵
Serie III	
1 ⁹⁰	

Beachten Sie bitte meine Spezial-Hosen-Auslagen.

Neuss
Fernruf 754

Julius Markan

Modernes Kaufhaus.

Neuss
Oberstr. 112